Der Stadtsichter



Kurzmeldung: Meine Wäbbsait ist wieder erreichbar und die letzten beiden Berichte hochgeladen. Mich hat das allgemeine Sicherheitsleck ereilt, wie viele andere in Deutschland auch. Immerhin, es geht wieder weiter!

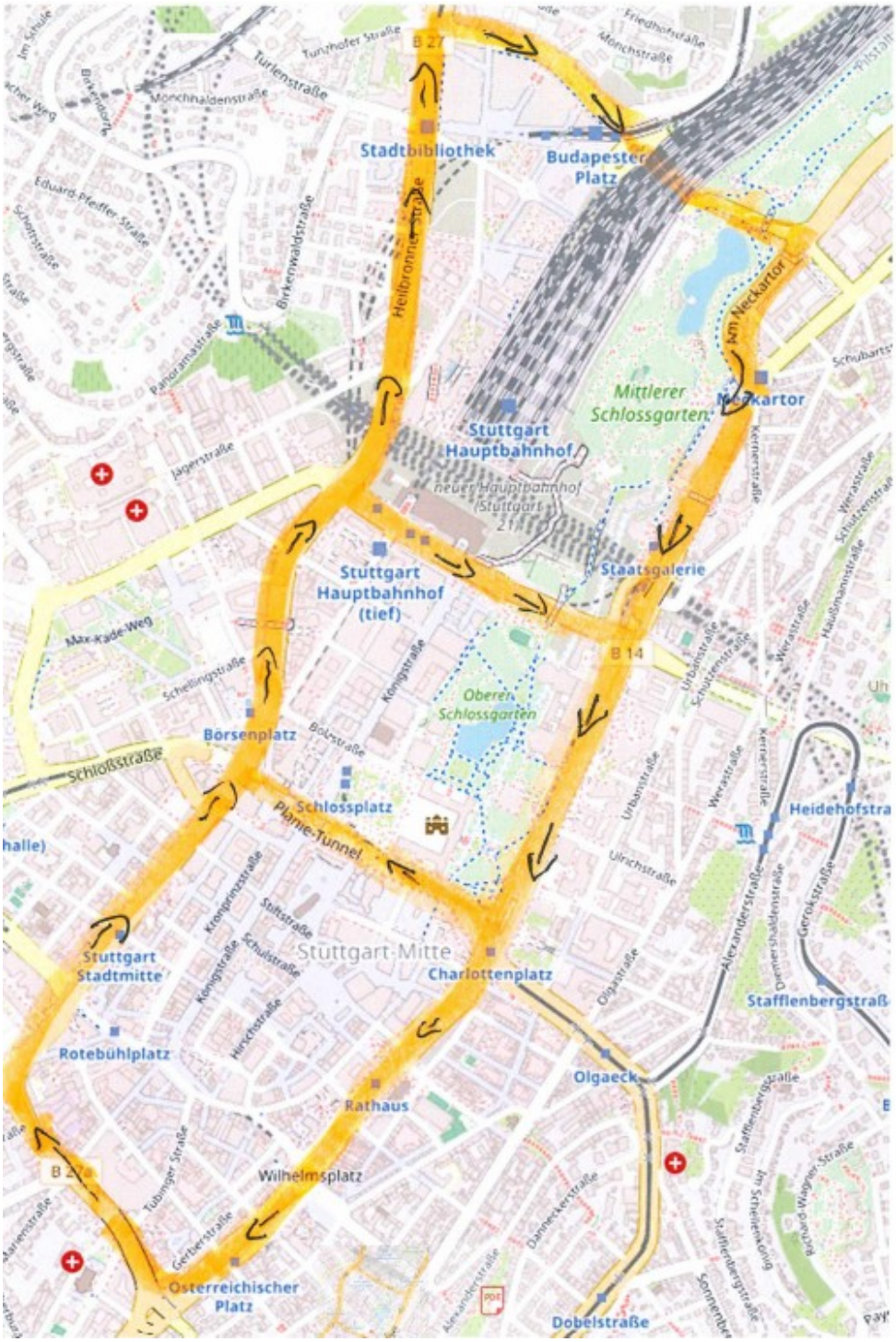
15. Oktober: Ja, die Hotellerie hinkt gerade auch etwas. Kein Wunder, viele Firmen müssen sparen und damit sinkt auch der Wirtschaftstourismus, der in Stuttgart rund 70 Prozent des Gesamten ausmacht. Über Jahrzehnte war dies eine sichere Bank, doch nun macht sich das Wirtschaftstief bemerkbar. Auf bauliche Schönheit hat die Stadt nie gesetzt und lieber mit Autoherstellern als mit Lebenswert geworben. Das könnte sich jetzt rächen. Die Quoten des echten Tourismus ist in den anderen Metropolen größer, wobei einige davon in ihrer Gesamtheit nicht schöner sind als Stuttgart, aber eben ein besseres Marketing haben. Mein angedachtes Altstadtprojekt, das die verschiedenen kleinen Altstadtflecken der Innenstadt zusammenwachsen lässt, wäre auf jeden Fall ein Erfolg, da lege ich mich fest. Aber Ästhetik gehört nicht zu den Stärken der Stadtverwaltung, die immer gerne ihre Jury lobt, eine die leider nicht mit Ästheten besetzt ist. Ihre Prüfungen umfassen die Themen Funktionalität, Wirtschaftlichkeit und Nachhaltigkeit. Kein Wörtchen von Schönheit oder Ortsangemessenheit. Das sagt alles über das arrogante Selbstverständnis aus, mit der Stadt zu machen was man möchte und beliebige Architektur immer weiter auszudehnen. Man sieht die Stadt als funktionierendes Gebilde, aber nicht, dass sie auch eine Seele hat. Ein Leser drückte es in einer Nachricht an mich so aus: Ästhetik ist ein Grundbedürfnis. Dass der Gemeinderat nun sukzessive Autos ausschließen möchte, die auch eine Säule des Tages- Und Wochenendtourismus sind, fühlt sich für mich falsch an. Wie kann man mutwillig dem Tourismus schaden?

Leider kommt nun auch noch der Einbruch bei den Volksfestbesuchern hinzu, der viel Ratlosigkeit hinterlässt. Das Wetter war super, die Öffis funktionierten halbwegs und nun solch ein Hammer: 1,7 Millionen Besucher weniger. Sofort hörte ich in meinem Umfeld-Stimmen, dass alles teuer ist, aber das alleine lasse ich so nicht gelten. Das Oktoberfest hatte heuer einen Besucherrekord, wo man auch ganz schön blechen muss und das Bier sogar noch einen Tick teurer ist. Nach allem, was man so hört, kann der Rückgang nicht nachvollzogen werden, da der Wasen voll wie immer war. Weder Wirte noch Fahrgeschäftsbetreiber und Sicherheitskräfte können das bestätigen.



Im Stuttgarter Rathaus verliert man gerade anderweitig die Geduld mit dem Bahnhofsprojekt, und will nun einige Schritte in der Stadtgestaltung vorziehen. So will man nicht länger warten, den City-Ring über die Wolframstraße auszuweiten, um den Bahnhofsvorplatz zu einem solchen werden zu lassen, der heute überwiegend aus einer vielspurigen Straße besteht. Endlich begreift man, dass man schrittweise an die

verschiedenen Gelände herangehen muss und nicht warten kann bis irgendwann mal irgendetwas ins Laufen kommt. Insgesamt ist mir die komplette Sperrung des Klettplatzes für den Durchgangsverkehr allerdings zu radikal. Hierfür hätte ich eine andere Lösung, die ihrerseits radikal ist, aber schon mal in einer Diskussionsrunde als interessant diskutiert wurde, nämlich der Einbahnbetrieb des Sittirings mit einer Querspange an der Planie und einer anderen eben am Hauptbahnhof (nur zwei Fahrspuren). Somit werden die Einbahnkreise in ihrer Distanz überschaubar, könnten ganz gut funktionieren, den Ziel- und Quellverkehr stärken und den Durchgangsverkehr unattraktiver machen. Damit könnte wohl auch ein Großteil der Stadträte gut leben. Im Einbahnverkehr braucht man bei gleicher Automenge weniger Straßenfläche, als im Zweirichtungsverkehr, was wahlweise Raum für Busse, Bäume oder Fahrräder böte. Zudem würden die Ampelschaltungen einfacher mit einer Grünen Welle und großzügigen Grünphasen für Fußgänger. Auf der Negativseite stehen Umwege.



Noch ein Hinweis einer Leserin: Die Wäscherin von Botnang ist von Birgit Feil, die schon zum Künstlerverbund auf dem Vaihinger Kelterberg gehörte. Mittlerweile hat sie ein Atelier im idyllischen Warmbronn, theoretisch Vorstadtbereich, da Leonberg zugehörig, aber doch sehr sehr ländlich. Feil hat viele grandiose Figuren aus unterschiedlichem Material geschaffen. Sie ist gebürtige Stuttgarterin (1965), studierte an der Kunstschule Stuttgart und an der Kunsthochschule Berlin. 13 Jahre dozierte sie an der Stuttgarter Volkshochschule. Schaut Euch gerne ihre Kunstwerke unter https://birgitfeil.de/#werke an. Danke für den Hinweis.

Ich Bachl habe in meinem letzten Bericht das Bächle am Schmalzmarkt unterschlagen. Auch da haben es die Stadtgestalter damals gut gemeint. Leider bächelt da gerade nichts, außer es verlieren sich ein paar Regentropfen in der Rinne. Das ist schade. Ich muss mal nachhaken, ob es ein Zuleitungsproblem gibt. Es ist ein typischer Quartiersplatz, wie es ihn in Stuttgart zu selten gibt, einfach der Treffpunkt des Stadtteils schlechthin. Hier gibt es zudem Bäume, die man auf neueren Plätzen immer wieder vergessen hat. Mit Restaurant, Theater, Kneipe und Museum ist er eben auch mehr, als nur eine gestalteter Freiraum. Eigentlich müsste er Pate stehen für neu zu planende Flächen, die eine verbindende Wirkung haben sollen. Wie ich immer wieder betone, gibt es viele gute Ansätze in den eigenen Gemeindegrenzen, die man aber leider meist außer Acht lässt. Auch dann, wenn sie in irgendeiner Form ein Erfolg waren.



Heute war ich bei kühlen Frühtemperaturen mit dem Fahrrad unterwegs ins Geschäft, weil ich nachmittags mein Fahrrad zur Wartung in der Friedrichstraße bei „Bike and Style“ abgab. Von der anfänglichen Zusage, das Fahrrad am Folgetag wieder abholen zu können, wich man nun aber ab, wegen zu vieler Aufträge. „Irgendwann nächste Woche“. Da fragte ich mich, was dann ein Termin wert ist. Ich hatte es mir so schön ausgerechnet, am Folgetag, wo es über 20 Grad haben sollte, nachmittags bei Frühlingstemperaturen wieder heimzuradeln. Zur Nervenstärkung gab es noch Sonne und Koffein auf dem Schlossplatz. Tja, die nette „Bikewerkstatt“ im Schwabenzentrum fehlt einfach.

16. Oktober: Lärm am Feuersee ist derzeit ein Thema. In diesem Fall kann ich Verständnis für die Anwohner aufbringen, denn etliche wohnen schon seit vielen Jahren dort und die Schlagzahl der Veranstaltungen ist hoch. Einen Mittelweg zu finden, ist sehr wichtig, denn natürlich muss der Feuersee als Attraktion des Westens auch attraktiv und Mittelpunkt bleiben, wozu kleine Veranstaltungen wie Flohmärkte beitragen. Schwieriger ist es, wenn junge Leute ihre Musikboxen platzieren und damit für Partystimmung sorgen (wollen), was in der Regel außerhalb der Feierlichkeiten stattfindet. Thematisch ist dies das Gegenteil zu jenen Klägern, die an einen lauten Ort hinziehen, um dann vor Gericht gegen die Lärmquellen vorzugehen. Dafür wiederum kann ich kein Verständnis aufbringen. Hoffen

wir also, dass der Feuersee Platz für möglichst viele bleibt.

In Stuttgart ziehen die Toten um. Das hat schon Lothar Späth im Frühjahr erwischt, der von Gerlingen auf den Waldfriedhof verlegt wurde. Nun war auch Manfred Rommel dran, der von Sillenbuch aus ebenfalls auf den Waldfriedhof verlegt wurde. Ob das im Sinne der Verstorbenen gewesen wäre? Interessant, wer so etwas anordnet und und unter welcher Prämisse. Klar, auf dem Waldfriedhof gibt es diverse Ehrengräber, aber wieso soll es die auf kleineren Friedhöfen nicht geben? Vielleicht möchte man einfach, dass die ehemalige Prominenz unter ihresgleichen weilt und vielleicht amüsiert sie sich ja hier eher im Reich der Toten als auf den gemeinen Totenäckern. Nun sind die beiden alten Parteikämpen, die das Bild des Ländles einst maßgeblich geprägt haben, wieder nah beieinander.

Wenn ich durch die Königsbaupassagen laufe, tun mir die Augen weh. Die Post ist weg



und die Postbank, der die Kunden weglaufen, seit sie eigentlich die Deutsche Bank ist, und ihr Profil verloren hat, wird sicher schon bald in kleinere Räumlichkeiten umziehen, denn im Moment ist das überdimensioniert für ein bisschen Beratung. Stuttgart ohne Hauptpost, das ist ein Trauerstück. Mich trifft es emotional besonders, weil ich dort einst 13 Jahre lang beschäftigt war. Die riesige Schalterhalle war baulich ein Juwel, die man dem Einkaufstempel geopfert hat. Was hätte man nicht alles daraus machen können als Veranstaltungsort mitten im Herzen der Stadt.

Heute Nachmittag geriet ich in eine kleine persönliche Verkehrskatastrophe. Plötzlich hat sich um die Mittagszeit doch die Werkstatt gemeldet. Also stand ich um halb fünf auf der Matte. Man übergab mir mein Fahrrad, frisch geölt, alle Schrauben nachgezogen und ein Appdeit gemacht. Alles hat gepasst. Da ich in Zuffenhausen noch zum Metzger wollte, fuhr ich die paar Meter zu Stadtmitte, um einen Sprung mit der S-Bahn zu machen. Irgendwie hatte ich kein gutes Gefühl, als ich sah, dass alle elektronischen Zeitanzeigen ausgefallen waren, bis auf den Hinweis, man solle die Durchsagen beachten. Es kamen nur S-Bahnen des Südasts, aber keine Durchsagen. Also machte ich mich mit meinem Ibaik auf nach Zuffenhausen. Den geplanten Einkauf im Blick, hangelte ich mich auf kürzestem Weg an der Heilbronner Straße entlang, was an der einen oder anderen Stelle seine Tücken hat. So hört beispielsweise auf Höhe des Bücherknasts ohne ersichtlichen Grund für ein paar Meter plötzlich der Gehweg auf. Als ich gerade die Gäubahnstrecke überquerte, bremste mein Rad mich herunter, weil ich angeblich 99,9 Km/h gefahren war. Ich machte die Elektronik auf den nächsten 200 Metern mehrmals aus und an, aber das Displei zeigte ab sofort nur noch Tempo Null an und der Göppel ließ sich kaum noch treten. Bei der Löwentorbrücke ließ ich mich zum Bahnsteig des S-Bahn runterrollen, aber auch hier keine

Anzeige. Ich wartete eine Weile und schob den Drahtesel dann wieder nach oben. Dort gab ich telefonisch eine größere Verzögerung nach Hause durch, als unten tatsächlich eine S-Bahn einfuhr. Hätte ich nur noch vier Minuten gewartet. Aber es hätten ja auch vier Stunden sein können. Also zurück auf den Bahnsteig und tatsächlich kam nach einer Weile eine S5. Die war nach den Ausfällen natürlich voll, aber irgendwie hatte ich mich mit den anderen Fahrgästen arrangiert. Bei der Ankunft raus, ein paar Meter erschwertes Treten, Kette runter. Super! An die kommt man bei dem Rad aber kaum ran. Mit einem Bleistift, den ich immer in der Tasche habe, kriegte ich sie dann irgendwie wieder drauf. Nun waren auch meine Finger frisch eingefettet. Mannomann. Ein ganzes Rad zur Inspektion gebracht, ein kaputtes zurückgekriegt. Drama und späte Ankunft zu Hause. Statt zum Krautfest ging es dann in die Wanne zum Einweichen.

17. Oktober: Am Neckarknie soll ein Zwergflusspferdgehege als Werbung für die Wilhelma entstehen. In dieser Ecke Stuttgarts hatten die Römer um das Jahr 90 nach Christus das wichtigste Kastell im Mittleren Neckarraum errichtet. Und auf der Altenburg war seit alamannischer Zeit ein kirchliches Zentrum entstanden. Wie hätten die Römer wohl geschaut, wenn sie hier auf Flusspferde gestoßen wären? Sie hätten wohl gedacht, in die falsche Richtung gewandert zu sein. Nun ja, ich bin nicht davon überzeugt, Wildtiere an einem unbeaufsichtigten Platz zur Schau zu stellen, egal wie man sie baulich schützt. Zudem ist die Frage, ob die Wilhelma Werbung braucht. An diesem Ufer sind ja überwiegend Einheimische unterwegs, von den Wilhelma-Besuchern einmal abgesehen. Wer dort steht, sieht die einst königliche Parkanlage ja sowieso mit ihrem schönen Pavillon und den schönen Terracottamauern. Werbung muss man eher regional und überregional machen.

Wo wir schon bei den Römern sind, las ich in einem Artikel, der sich mit den Cannstatter Römern und mit der einstigen Nachbarstadt Stuttgart beschäftigte: *Die Siedlungsspuren in Stuttgart hingegen sind jüngeren Datums: Herzog Liudolf von Schwaben soll um 950 ein Pferdegestüt angelegt haben, das der sich entwickelnden Siedlung Namen und Wappen verleiht. Erster Beleg für den Namen ist die auf die Mitte des 12. Jahrhunderts datierte Erwähnung eines „Hugo von Stuokarten". Um 1220 wird der Ort zur Stadt erhoben und 1229 in einer Urkunde von Papst Gregor IX erstmals erwähnt. Anfang des 14. Jahrhunderts verlegen die Grafen von Württemberg Grablege und Herrschaftssitz nach Stuttgart. Dies löst Bautätigkeit und wirtschaftlichen Aufschwung aus. In dieser Zeit entstehen unter anderem die Stiftskirche, Leonhardskirche und Dominikanerkirche (heute Hospitalkirche). Im Jahr 1495 erhebt Kaiser Maximilian Württemberg zum Herzogtum. Unter Herzog Christoph und dessen Sohn Ludwig ziehen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Reformation und Renaissancebaukunst in Stuttgart ein. Im Zuge des Dreißigjährigen Krieges (1618-1648) nimmt die bis dahin florierende Residenzstadt großen Schaden. Kriegslasten und Seuchen sorgen dafür, dass sich die Stuttgarter Bevölkerung von knapp 10.000 auf etwa 4.500 Einwohner reduziert. Hatte Herzog Eberhard Ludwig Anfang des 18. Jahrhunderts die Residenz noch nach Ludwigsburg verlegt, entwickelt sich Stuttgart in der Ära Karl Eugens (seit 1744) zu einem kulturellen Zentrum. Der Herzog gründet unter anderem 1761 die erste württembergische Kunstakademie und wenige Jahre später die Hohe Karlsschule. Im Zuge der territorialen Neu-*

ordnung durch Napoleon wird Württemberg 1806 zum Königreich erhoben. König Friedrich, der „württembergische Zar", und sein Nachfolger Wilhelm I. sind stark am Ausbau der Residenz am heutigen Schlossplatz interessiert, unter anderem werden das Wilhelmspalais, das Katharinenhospital, die Staatsgalerie, die Villa Berg, das Kronprinzenpalais und der Königsbau erbaut. Die Übersiedlung des Verlegers Johann Friedrich von Cotta von Tübingen nach Stuttgart 1810 macht die Stadt zu einem Zentrum des Buchhandels und der Literatur.

Okee, soweit der Geschichtsanriss, wie man ihn typisch kennt, auch wenn man sich nicht jeden Fürst und jede Jahreszahl merken kann. Etwas stört mich aber an dem Bericht. Zum einen hat man auch im Talkessel beim S21-Bau römische Spuren gefunden, was schon mal eine ältere Besiedelung erahnen lässt, zum zweiten – so klärt das Stadtarchiv auf – wurde Stuttgart nie zur Stadt erhoben, sondern gehört zu den Orten, die es einfach durch ihre Siedlungsgröße irgendwann automatisch wurden. Zudem hat man doch etliche Persönlichkeiten weggelassen, vor allem aber die Könige Karl und Wilhelm II unter denen Stuttgart zur Großstadt wurde und sich viele prächtige Viertel entwickelten, die heute noch sehr gefragt sind. Um das Jahr 1600 herum hatte die Stadt rund 10.000 Einwohner, was damals schon ganz ordentlich war, man brauchte dann aber rund 200 Jahre um seine Bevölkerung zu verdoppeln. Zwischen 1800 (rund 20.000 Einwohner) und 1900 vervielfachte sich die Bevölkerungszahl hingegen. Daran hatte die königliche Residenz erheblichen Anteil. Letztendlich war die Residenzzeit für Stuttgart als Kulturstadt sehr befruchtend, was gerne heute vergessen wird, obwohl man noch immer davon profitiert.

Heute war nasskalt-neblige Herbsttristesse. Die beiden Türme auf dem Bopser und auf



dem Frauenkopf waren mal gar nicht oder nur ein bisschen zu sehen. Irgendwie hat so ein Tag aber auch mal was und man muss ja über jede Feuchtigkeit froh sein, die die Natur im Moment bekommt. Immerhin haben sich die Kickers heute nicht anstecken lassen und ordentlich gewonnen. Nach dem Stadion ging es für mich nach Gablenberg hinunter. Immer wieder mal wunderte ich mich schon über den Begriff Neue Straße. Sie war einst tatsächlich neu wie alle und ist auch nach niemandem mit diesem Namen benannt. Interessanterweise führte die einst zur Gänsheide hinauf, was von Verlauf auch Sinn macht, doch heute biegt sie zum Buchwald ab, seit dort das Wohngebiet erschlossen wurde, was gefühlt keinen Sinn macht. Nun heißt der einst obere Teil Albert-Schäffle-Straße. Der Mann (1831 – 1903) war einst beim Schwäbischen Merkur beschäftigt, dann Professor für Nationalökonomie und saß in dieser Zeit auch im Württembergischen Landtag. Später wurde er zuerst Universitätsprofessor in Wien und dann sogar 1871 von Kaiser Franz Joseph als Handelsminister in die österreichischen Regierung berufen wurde. Das schien ihm nicht auf den Leib geschneidert, denn noch im selben Jahr reichte er sein Rücktrittsgesuch ein und kehr-

te mit 41 Jahren im Mai 1872 nach Württemberg zurück, erst nach Cannstatt, später dann nach Stuttgart, wo er bis zu seinem Lebensende als freiberuflicher Wissenschaftler in den Bereichen Staatswissenschaften und Politischer Ökonomie forschte und publizierte. Viele seiner staatswissenschaftlichen Werke wie „Bau und Leben des Sozialen Körpers“ (1875) und „Kapitalismus und Sozialismus“ (1870) und „Die Quintessenz des Sozialismus“ (1874) wurden mehrfach wiederaufgelegt und in die wichtigsten europäischen Sprachen übersetzt. Anfang der 1880er-Jahre wirkte er entscheidend an Bismarcks Sozialgesetzgebung mit. Begraben ist er auf dem Pragfriedhof.

Etwas neuere Geschichte gab es für mich dann im Muse-O, wo es um die golden-industrielle Vergangenheit des heutigen Bezirks Ost ging. Wie immer sind die Ausstellungen hier ansprechend gemacht und gut recherchiert. Es ist neben dem Cannstatter Stadtmuseum das einzig städtisch geprägte Lokalmuseum der Stadt. Ansonsten gibt es noch Heimatstuben, die aber eher von ländlicher Vergangenheit zeugen. Allerdings gibt es auch hier engagierte Leute, die immer wieder Sonderausstellungen auf die Beine stellen. So erinnere ich mich immer wieder gerne an eine in Weilimdorf zurück, wo alte Kinderbücher zu sehen waren. Interessant an der Ausstellung war für mich, dass es hier im Osten allein drei Textilfabriken gab. Bekannt sind in Stuttgart eher jene in Heslach oder Lindauers erster industriell gefertigter Büstenhalter in der Neckarvorstadt. Bleyle in der Weststadt sei dabei nicht unterschlagen.

Abends ging es dann noch mit der U7 zu Freunden nach Nellingen in die Quasi-Vorstadt Ostfildern (200 m von Esslingen entfernt). Ein toller Abend zu sechst und stadtbahnnah an einem Strang mit Waldau, Stadtzentrum und Zuffenhausen.

18. Oktober: Heute hatte ich meine Tageswanderung in der Region. Sachsenheim – Egartenhof – Unterriexingen – Markgröningen – Asperg. Ziel war die Schubartstube auf dem Hohenasperg. Es ist immer wieder erhebend, hier oben zu stehen. Der Blick über den Norden der Metropole ist so schön, wie jener auf den unbebauten Teil des Strohgäus. Die größte Festung in Groß-Stuttgart, verliert auch nach vielen Besuchen nichts von ihrer Imposanz. Leider gerieten wir heute nach viel Wetterglück hier oben in Nieselwetter. Insgesamt



gibt es davon eh nur vier, wenn ich so recht überlege: Esslingens Burg, die eigentlich keine ist, und die Burgruinen in Hofen und Ludwigsburg. Etwas Mauerrest bietet auch noch die Walpurgiskirche in Mühlhausen, ansonsten sind nur noch Bodenfragmente erhalten, wie beispielsweise bei der Burg Frauenberg oder der versteckten Burg Dischingen. In einer späteren Reihe möchte ich mich an dieser Stelle mal den Burgen und Schlössern der Metropole widmen. Davon gibt es eine Menge. Allein in Stuttgart elf und in Ludwigsburg

sechs. Ich will ja nicht nur über die Fehler der Stadt schimpfen – lieber lobe ich – sondern auch was über sie erzählen. Ich habe noch etliche Serien im Kopf.

19. Oktober: Immer wenn ich gedenke, bei S21 thematisch zu pausieren, kommt der nächste Hammer und die Rufe nach einem Kombibahnhof werden immer lauter. Nun gehen auch noch einstige Gutachter auf Distanz zur einst berechneten Belastbarkeit des Tiefbahnhofs. Das fliegt dem Vorstand nun um die Ohren, doch man hält nach wie vor die alten Parolen hoch. Nur keine Schwäche zeigen, scheint das eiserne Bahnmotto zu sein. Vieles schiebt sich derweil bei S21. So ist der Baipass des Nordzulaufs noch immer nicht im Planungsprozess. Immerhin aber hat man nun aber angefangen, an der P-Variante zu bauen, mit einer zusätzlichen Einschleifung von Feuerbach auf den Cannstatter Zweig zum Hauptbahnhof. Das kommt spät, denn sinnvoller wäre es gewesen dies im Zuge des bisherigen Tunnelbaus umzusetzen. Aber damals herrschte ein Verteilungskampf zwischen Deutscher Bahn und der Verkehrsministerien. Die Gefahr, dass der Bahnhof mit dem zugehörigen Gleisnetz über Jahre scheibchenweise in Betrieb geht, zementiert den Eindruck, dass die Kombilösung länger bleiben wird als geplant, ich denke, eher für immer, schon alleine, um eine S-Bahn-Ausweiche zu behalten. Unter Beibehalt der Panoramastrecke könnte man den 11 Kilometer langen Pfaffensteigtunnel, der jüngst begonnen wurde, eigentlich einsparen. Die Bahn, die so sehr unter den Kosten ächzt, hält aber an ihren Zielen fest, anstatt vorerst die günstigere Variante zu wählen, mit der Option, später nachzulegen. Für eine Flexibilisierung fehlt übrigens noch das ausgebaute Gleisdreieck bei den Wagenhallen, damit man Feuerbach direkt nach Vaihingen fahren kann (S 7). Auch die S-Bahn nach Neuhausen wird noch ein paar Jahre brauchen, zumal man hier mit dem Gleissignaltechnik plant, die aber nur Sinn mit der Gesamtdigitalisierung des Gleisnetzes Sinn macht. Die Eröffnung im Jahr 2028 steht auf sehr wackeligen Füßen. Ebenfalls eingeschlafen sind die Bestrebungen einer S-Bahn-Tangente Esslingen - Ludwigsburg über Münster. In dieser Stadt platzen also nicht nur Wohn-, sondern auch Gleisträume.

20: Oktober: Eigentlich müssten die Mitarbeiter des Stuttgarter Kaufhofs schon Schmerzensgeld bekommen, so oft wie sie um ihren Job bangen mussten. Wieder einmal ist die Kaufhauskette nah an der Pleite. Ob sich jetzt noch mal ein Investor an dem einstigen Riesen vergreift, ist fraglich. Sehr schade, vor allem für Stuttgart, da das Haus am Bahnhof immer gute Umsätze machte. Im Alleinbetrieb wird es sicher aber nicht organisieren lassen. Damit droht natürlich neben dem Verlust von Arbeitskräften auch noch eine weitere fette Brache in der Innenstadt genau gegenüber der Königstraße 1, wo gerade gebaut wird. Das war der wäre das schlechtest anzunehmende Portal für das Stadtzentrum.

21. Oktober: Wieder ein abgegangener Ort. Schlachthöfe gibt es immer weniger. Zuerst fand eine Konzentration der Standorte statt, was leider auch zu längeren Tiertransporten führte. In den letzten 20 Jahren ging dann auch noch der Fleischkonsum zurück. In vielen Städten waren das willkommene Brachen, vor allem um Gewerbegebiete zu schaffen. In Esslingen entstanden überwiegend Wohnungen. In Ludwigsburg, wo noch das alte Ver-

waltungsgebäude steht, ist auf dem einstigen Gelände heute die IKK ansässig. Geschlachtet wird heute überwiegend in Rottenburg, Gärtringen und Göppingen. Es gibt noch kleine Inselbetriebe, wie den Degerlocher Tegerhof, wo von der Aufzucht bis zur Schlachtung alles in einer Hand liegt, ein Modell, dass man sich öfters wünschen würde. In München verringert sich die Fläche zugunsten von Wohnen und Kultur. Grandios ist der alte Schlachthof in Karlsruhe mit sehenswerten Gebäuden, die der Kreativwirtschaft, der Gastronomie und für Veranstaltung zur Verfügung stehen. Damit kommen wir nach Stuttgart. Der Schlachthof, der 1902 in Betrieb ging und 1992 wieder schloss, zeigt heute ein vielschichtiges Gesicht. Gewerbe und ein Busdepot tummeln sich hier, aber kaum wo wird auf einem ehemaligen Schlachtgelände so viel mit Lebensmitteln gehandelt, wie in Stuttgart. Neben dem Fleischzerlegungsbetrieb Mega, finden sich hier noch viele kleine und mittlere Händler, teils auch für Fleischwaren. Hinzu kommt noch der benachbarte Großmarkt. Ich war hier schon mal mit zwei Gruppen unterwegs, um zu zeigen, was für ein gigantischer Umschlagplatz sich in Gaisburg befindet, auch über das ehemalige Gelände hinausgehend. Von der alten Architektur blieb nur noch das Verwaltungs- und zwei Nebengebäude in der Schlachthofstraße übrig. Auch gegenüber gibt es noch einen schönen Altbau, als Platzpendant. Allerdings war früher der ganze Platz von wunderschönen Gebäuden umstellt. Die grandiose Architektur des Ensembles stammt von Albert Pantle, der geniale Gebäude in Stuttgart erschaffen hat, wie grandiose Schulpaläste (z.B. Ostheimschule), hübsche Friedhofsgebäude (z.B. Bergfriedhof) und tolle Wohnhäuser. Seit 2010 ist hier das Schweinemuseum untergebracht, welches seine Exponate auf mehr als 800 Quadratmetern in über 27 Themenräumen inszeniert. Doch für alle der 50.000 Schweinchen reicht der Platz nicht, sodass nur ein Teil der Sammlung zu sehen ist. Dabei geht es nicht nur eine Ausstellung von Figürchen, sondern auch um die Kulturgeschichte des Schweins. Zudem kann man in Führungen einiges über die hochintelligenten Tiere erfahren. Auch mit dem Museumsthema hat man ein wenig an die Geschichte des Schlachthofs angeknüpft.





22. Oktober: Die Wirtschaft in Deutschland erholt sich und die Prognosen werden besser, die Stimmung in der Bevölkerung jedoch nicht wahrnehmbar. Immer wieder ist das Thema natürlich auch eines für Stuttgarter, wo gerade nicht alles in die richtige Richtung geht. Dennoch hat die Region Stuttgart eine große Industriekraft, jenseits von Luxusautos. Por-

sche hat in den USA weniger Autos verkauft dafür zieht dort das Geschäft von Daimler Truck mächtig an. LKWs statt teurer PKWs. Ist der Markt einfach gesättigt an luxuriösen Autos? Im Inland kann man dieses Gefühl schon länger haben aber mal sehen wo die Reise hingeht. Der Hang der deutschen Automobilindustrie, kleine Autos zu bauen ist immer noch recht gering. Hier überlässt man den Markt vor allem anderen europäischen und japanischen Marken. Vielleicht müssten sich die Stuttgarter Autoschmieden einfach vielseitiger aufstellen. Wenn ich daran denke, dass Rolls Royce für so ziemlich alles was sich bewegt, Hochleistungsmotoren herstellt, wirkt das Stuttgarter Portfolio schon etwas ärmlich, zumal in einigen Mercedes-Fahrzeugen sogar Renault-Motoren laufen und Porsche teilweise solche von Audi nutzt.

Heute hatte ich mit meinen Stadtwanderern, einer Ära die Ende des Jahres zu Ende geht, meinen alljährlichen Kulturgang. Wir bekamen in der Landesbibliothek eine Führung. Vor Urzeiten hatte ich das in der alten schon mal. Dort war es entspannter und vielseitiger. Das liegt auch daran, dass der Neubau auch überall gleichzeitig Lesesaal ist und man eigentlich nur Flüstern kann. Eine Wiedereröffnung des Altbaus ist irgendwann rund um den nächsten Jahrzehntwechsel geplant. Ich hätte mir gewünscht, dass man mehr hinter die Kulissen sieht, aber das blieb aus. Klar, der Neubau ist nur halb so groß und die Hälfte der Bücher sind bestellbar in einem Fellbacher Außenlager, aber unter dem Vorplatz, auf dem sich der Tellerbrunnen befindet, gibt es auch noch Räumlichkeiten. Zudem musste ich am Anfang ergänzend eingreifen, weil die Führerin vergaß, den gesetzlichen Auftrag zu erwähnen, der eminent wichtig ist, was die Funktion des Hauses betrifft. So muss von jedem in Württemberg gedruckten Werk, egal ob Zeitung, Zeitschrift oder Buch, mindestens eines hier archiviert werden. Der badische Teil lagert in Karlsruhe. Interessant war für mich aber, dass man auch mit anderen Landesbibliotheken zusammenarbeitet somit auch Bücher aus anderen Teilen der Republik angefragt werden können. Nach viel Information wollte der Körper gestärkt werden, wofür der Ochs'n Willi sorgte. Ein tolles Lokal, welches dem Wittwer-Umbau weichen muss. Leider soll es keine Ersatzlösung an anderer Stelle geben, obwohl man hier gerne weitergemacht hätte.

23. Oktober: Ein Leser schrieb mir, ich solle mich über das neue Schriftbild der Stuttgarter Zeitung äußern. Einige Seiten zeigen etwas weniger Unterschied zu früher, die ersten aber umso mehr. Ich finde, die strenge Fächerung sieht ein bisschen roboterhaft hingezaubert aus. Der Herausgeber bezeichnet es als übersichtlich. Auch der Buchstabentyp ist eher von vertikaler Strenge. Dennoch sind manchmal erstaunlich viel weiße Flächen zu sehen, vor allem auf Seite 2. Die vielen Spalten innerhalb eines Artikels sehen auf den ersten Blick nach etwas kurzatmigem Journalismus aus, wenn man an die großflächigen Berichte von FAZ, NZ oder TAZ denkt. So wirken die Artikel noch kürzer, als sie ohnehin schon sind. So viel zur Optik. Ich habe ein Stück weit Verständnis für Umbrüche, weil man auch immer mal was Neues bieten muss. Ich selbst bin aber eher für verspieltere Varianten, wo Fotos überraschender angeordnet sind und wo Texte noch nach Aufsatz aussehen und nicht nach einem Gedicht. Die Papierqualität ist billig? Ja, finde ich auch, aber das ist

schon lange so. wenn man heutzutage in der Stadtbahn seine Zeitung umblättert, ist das fast wie ein Gewitter. Das Raschelpapier isch zudem a bissle stärrich. Da muss ich an den Überlebenskampf der Papierfabrik in Oberlenningen denken, die zum Schluss sogar Papier aus Gras herstellte, um kostengünstig zu sein. Hat leider nichts geholfen. Ich fürchte aber auch, dass es die Druckvariante irgendwann gar nicht mehr gibt. Wenn das billigere Papier also zu ein paar weiteren Jahren beiträgt, dann raschle ich auch gerne.


















Deponie Einöd


MEHR ALS SUPER
NECKAR CENTER

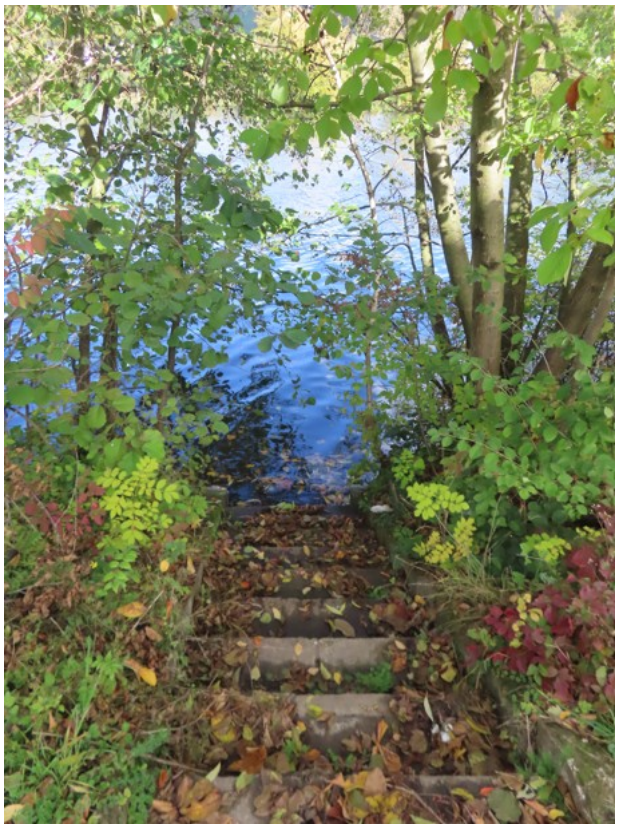



MÄDELSFLOHMARKT
Beauty Jungle
MÄDELS
FLOHMARKT
SA 31.10.
13:00 UHR - 17:00 UHR
SÄNGERHALLE










Reichsbahn


Obertürkheimer Str.
Cannstatter Str.